

Veröffentlichungen
der Stadtbibliothek Ulm

Band 27

SPIELRÄUME EINES PFARRERS
VOR DER REFORMATION

ULRICH KRAFFT IN ULM

von

Berndt Hamm

Stadtbibliothek Ulm

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Marion Geiger, Stadtbibliothek Ulm

Umschlagvorderseite: Bildnis von Ulrich Krafft (wie Abb. 2 auf S. 3)

Textsatz und Layout: Alexander Rosenstock, Stadtbibliothek Ulm

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Dr. Rosemarie-Wildermuth-Stiftung

© 2020 Stadtbibliothek Ulm

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Herstellung: Memminger MedienCentrum, Memmingen

In Deutschland gedruckt

ISBN 978-3-946561-02-6

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	XI
Vorwort	XIII
Dank	XVIII
1 Die Bibliotheksstiftung Ulrich Kraffts	1
1.1 Der Gründungsakt der ‚Stadtbibliothek Ulm‘	1
1.2 Der Aufbau von Kraffts Testament	4
1.3 Kraffts Büchervermächtnis	7
1.4 Ein Vergleich mit den spätmittelalterlichen Pfarreibibliotheken, besonders mit der des Freiburger Münsters	12
1.5 Die Krafft'sche Bibliotheksgründung im Vergleich mit der Ulmer ‚Neithardtbibliothek‘	15
1.6 Die Sonderstellung von Kraffts Büchervermächtnis: eine Klerikerbibliothek als Stadtbibliothek	16
1.7 Die Hintergründe: das in Ulm besonders weit entwickelte obrigkeitliche Kirchenregiment des Rats	17
1.8 Von der Klerikerbibliothek zur allgemein zugänglichen Stadtbibliothek	18
2 Umfang und Charakter von Ulrich Kraffts Bibliothek	19
2.1 Der Umfang der Bibliothek: Buchtitel (Druckausgaben) und Bände	19
2.2 Sammeldrucke als Spiegel von Kraffts humanistischen Interessen	23
2.3 Das humanistische Format der Bibliothek	26
2.4 Kraffts Vorliebe für humanistische Editionen	27
2.5 Kraffts Interesse an zeitgenössischen Autoren und aktuellen Diskursen	28
2.6 Kraffts Verhältnis zu den Büchern seiner Bibliothek	30
3 Der Lebens- und Bildungsweg Ulrich Kraffts bis zum Beginn seines Wirkens als Ulmer Münsterpfarrer	33
3.1 Geburt um 1455, Herkunft, Besuch der Lateinschule und erste Studienjahre in Basel	33
3.2 Studium in Tübingen (Magister artium 1479) und Jurastudium mit Doktorat in Pavia (1479–1484)	37
3.3 Berufung nach Tübingen als Professor für Zivilrecht – im Einflussbereich Gabriel Biels (1484–1492)	39
3.4 Synthese von theologischer Gelehrsamkeit in der Tradition Ockhams, Frömmigkeitsstreben und Reformgeist des Südwestens	41
3.5 Frühe Prälatenlaufbahn	42

3.6	Professor für Zivilrecht in Freiburg i. Br. (1492) und Basel (1495) – Rezeption des Römischen Rechts im Sinne humanistischer Normbildung	43
3.7	Basler Stiftskanoniker und Ulmer Pfarrer – die Gründe für Kraffts Wechsel von der Universität ins Pfarramt	48
4	Die Wissensgebiete der Bibliothek Ulrich Kraffts	53
4.1	Die juristischen Werke	53
4.2	Die theologischen Werke	56
4.3	Die Werke der <i>studia humanitatis</i>	62
4.4	Das Bücherspektrum der Bibliothek als Panorama von Kraffts humanistischen Interessen	65
4.5	War Krafft Humanist?	67
5	Ulrich Krafft als Münsterprediger und die Überlieferung seiner beiden Predigtzyklen von 1503 und 1514	69
5.1	Forschungslage und Aufgabe der weiteren Untersuchung	69
5.2	Das Außergewöhnliche an Kraffts Wirken als Münsterprediger	71
5.3	Der (vielleicht) einzige spätmittelalterliche Pfarrer, von dem Predigten gedruckt worden sind	72
5.4	Johann Haselberg, der Herausgeber und Verleger der beiden gedruckten Predigtzyklen Kraffts – das Druckprivileg Kaiser Maximilians I.	74
5.5	Die beiden Widmungsschreiben Haselbergs an hochadelige Frauen	75
5.6	Die Predigtzyklen ‚Der geistlich streit‘ und ‚Die arch Noe‘	78
5.7	Das Verhältnis der Predigtaufzeichnungen zu den Originalpredigten Kraffts	81
5.8	Johann Haselberg als Redaktor der Predigtzyklen	82
5.9	Welchen Anteil hatte Krafft an der Entstehung der Predigtmanuskripte?	88
6	Die Bildkonzeption der beiden Predigtzyklen	93
6.1	Die Allegorie des ‚Geistlichen Streits‘: die ‚Glieder‘ des Söldnerheers unter ihrem ‚Hauptmann‘ Jesus Christus	93
6.1.1	Die Zentralvorstellung vom Vorkämpfer Christus, der den Gläubigen vor- ausgegangen ist – ‚Streit‘ als Kampf und Krieg	93
6.1.2	Das Motiv des ‚Geistlichen Streits‘ (<i>militia Christi</i>) in der christlichen Tradition	96
6.1.3	Verinnerlichung und religiöse ‚Demokratisierung‘ der <i>militia Christi</i>	97
6.1.4	Söldner (<i>kriegsknechte</i>) Christi statt christlicher Ritter	98
6.1.5	Eingefügt in ‚Reih und Glied‘ der Schlachtordnung Christi	98
6.1.6	Die Entindividualisierung der Nachfolge Christi: Eingliederung in das militärische Kollektiv durch demütigen Gehorsam statt Hoffart (<i>superbia</i>)	100
6.1.7	Die Dominanz der Metapher des ‚(Söldner-)Hauptmanns Christus‘ bei Krafft und Zwingli	102
6.1.8	Zwinglis Herleitung des Hauptmannmotivs aus Hebr. 12,2	103
6.1.9	Bei Krafft keine biblische Herleitung der Hauptmann-Metapher – ein Bild für die Christusgemeinschaft der Gläubigen	103

6.1.10	Die Treuebindung zwischen dem gütigen Hauptmann Christus und den christlichen Streitern	104
6.1.11	Der Hauptmann Christus als Lehrer, der sich selbst als Erlöser zum Inhalt seiner Lehre macht	105
6.1.12	Kraft in der Rolle des lehrenden Hauptmanns Christus	107
6.1.13	Die ‚Treue‘ als traditionelle Komponente des feudalen Rittertums und ihre christliche Deutung	107
6.1.14	Wechselseitige Durchdringung von städtischer Werte-Mentalität und christlichem Tugendverständnis	108
6.1.15	‚Streit‘, Kampf und Krieg nicht nur als Allegorie, sondern auch als Realität der christlichen Existenz	110
6.2	Die Allegorie der ‚Arche Noe‘, die jeder Christ durch seine Lebensführung bauen muss	112
6.2.1	Die Symbolgeschichte des geistlichen Schiffs mit dem Höhepunkt um 1500	112
6.2.2	Die gängige allegorische Deutung der Arche Noah und die geringe literarische Präsenz des Arche-Themas im Spätmittelalter	113
6.2.3	Was Kraft an der Arche-Allegorie faszinierte: Jeder Mensch soll sich selbst durch sein frommes Leben die rettende Arche bauen	115
6.2.4	Die Verwendung der Begriffe ‚bauen‘ und ‚machen‘	115
6.2.5	Die Ethisierung der Arche-Allegorie als Aktivierung, Individualisierung und Verinnerlichung	116
6.2.6	Krafts Betonung des Selbst-Bauens der geistlichen Arche als Abkehr von der traditionellen Zentrierung der Schiffs- und Archesymbolik auf Kirche und Christus hin	117
6.2.7	Krafts Interesse am Bibelbezug seiner Predigten: die Arche-Erzählung als der ideale Bibeltext für sein theologisches Vorhaben	118
6.2.8	Das Arche-Bild des Titelblatts im Vergleich mit dem Titelbild des ‚Geistlichen Streits‘	119
6.2.9	Die Einzelkomponenten der allegorischen Deutung der ‚Arche Noe‘ . .	124
	a) Die Arche der Gerechtigkeit und Buße	125
	b) Das geistliche ‚Holz‘: die Furcht Gottes	126
	c) Der geistliche ‚Zimmermann‘: der gerechte und büßende Mensch . .	126
	d) Der geistliche ‚Hobel‘: die Geduld	127
	e) Der geistliche ‚Leim‘: die Gottes- und Nächstenliebe	129
	f) Die geistliche ‚Speise‘: der eucharistische Leib Christi – ‚Arbeit am Sakrament‘	134
	g) Die geistlichen ‚kleinen Wohnungen‘: die frommen Tugenden des Menschen	144
	h) Die geistliche ‚Länge‘, ‚Breite‘ und ‚Höhe‘	151
	i) Die geistliche ‚Länge‘: die Norm des Gotteswortes	153
	j) Das rechte Maß der geistlichen ‚Höhe‘: zwischen ‚heidnischen Meistern‘ und Aufstiegsmystik	153

k)	Die geistliche ‚Weite‘: das enge Leben durch Gemeinnützigkeit und Barmherzigkeit weit machen	158
l)	Das geistliche ‚Fenster‘: das andächtige Gebet	163
m)	Das geistliche ‚Dachfenster‘: die Beharrlichkeit des Lebens im Glauben	167
n)	Die geistliche ‚Tür‘: die kluge ‚Fürsichtigkeit‘ der Gläubigen	171
6.2.10	Kraffts Arche-Deutung: eine Mischung von Traditionellem und Ungewöhnlichem	175
a)	Die Fragestellung: Wie traditionsgebunden und innovativ, wie typisch und ungewöhnlich war Krafft in seiner Zeit?	175
b)	Die konservative und traditionsgebundene Grundhaltung Kraffts	175
c)	Kraffts Modernität und Neigung zum Ungewöhnlichen: seine neuartige Arche-Deutung	176
d)	Der traditionelle Charakter von Kraffts Arche-Predigten und seine persönlichen theologischen Akzentuierungen	180
e)	Das Bauen der Arche in der Seele: moralisierende Deutungen der Arche Noah vor Krafft	183
f)	Der Mensch allein als Erbauer der geistlichen Arche Noah	194
g)	Emergenz um 1500 und was damals in der Luft lag (Geiler von Kaysersberg und Johannes Eck)	196
6.3	Kraffts Vorliebe für die allegorische Predigtweise im Zusammenhang der spätmittelalterlichen Frömmigkeitstheologie	205
6.4	‚Geistlicher Streit‘ und ‚Arche Noe‘ im Vergleich	209
7	Die Position Ulrich Kraffts als Pfarrer und Prediger in der Stadt	213
7.1	Krafft als außergewöhnlicher Pfarrer: Kirchenjurist und predigender Theologe zugleich	214
7.2	Kraffts Auffassung von der religiösen Schlüsselrolle der Prediger in einer Stadt	216
7.2.1	Die geistliche Autorität des Predigers: Stellvertreter Christi und Sprachrohr des Heiligen Geistes	216
7.2.2	Krafft in der Rolle eines ‚religiösen Dirigenten‘ der Stadt	220
7.3	Krafft als Vermittler zwischen Klerus und Laien und als Verteidiger kirchlicher Freiräume	222
7.4	Krafft als Gewissen der Stadt: scharfe Kritik am lasterhaften Leben	224
7.5	Die wirtschafts- und sozialpolitische Dynamik der Theologie Kraffts	228
7.5.1	Kraffts wirtschaftsethische Intervention gegen Habgier (‚Geiz‘) und Wucher: seine ‚zwölf Artikel‘ vom Sommer 1501	228
7.5.2	Der aufgestaute Zorn des Predigers: die Konkretisierung der Sozialkritik in der ‚Arche Noe‘ (1514)	239
7.5.3	Almosen für die Armen: Kraffts Parteinahme für die Notleidenden	245
7.6	Krafft als städtischer und mehr als städtischer Theologe	254
7.7	Das Haus des Dirigenten	259
7.8	Die ‚Lehre‘ (<i>lere</i>) als zentrale Aufgabe des Predigers	261

7.9	Die theologische Lehrrichtung Kraffts: Affinität zu Gabriel Biel und Geiler von Kaysersberg sowie zum humanistischen Menschenbild	266
8	Markante theologische Lehren in Ulrich Kraffts Münsterpredigten	273
8.1	Die menschliche Vernunft als Leitnorm eines guten Lebens	274
8.2	Die bedächtige Umsicht und Achtsamkeit der Vernunft im Gegensatz zur Schnelligkeit der Sünde	275
8.3	„Gott hat deine Seele im Himmel geschaffen“: die gute Natur der vernünftigen Seele und das Problem der ‚Erbsünde‘	276
8.4	„Gott und die Natur und die Schrift sind eins“: die gute Vernunftnatur des Menschen inmitten der guten Natur aller Kreaturen	281
8.5	Kraffts ‚Meister der Natur‘ von der Antike bis zur Gegenwart	284
8.6	Die defizitäre natürliche und die erweiterte christianisierte Vernunft	286
8.7	Die Regentschaft der Vernunft und der freie Wille	290
8.8	Maria als Vorbild: Vernunft und Wille beherrschen die Sinnlichkeit der Schmerzen	294
8.9	Ein theokratisches Ordnungsmodell für jedes Individuum und für die Stadtgemeinschaft	295
8.10	Das Leben nicht auf das Irdische, sondern auf das Himmlische hin ausrichten! Freudlosigkeit, geistliche Freude und irdisches Prosperieren	297
8.11	Das Böse und die Sünde	305
8.12	„Es ist nicht so leicht, eine Todsünde zu tun, wie du meinst“: das Wesen der Todsünde	309
8.13	„Lob, Urteil und Rache hat sich Gott vorbehalten“: Kraffts Abrechnung mit dem Hochmut (<i>hoffart</i>)	314
8.14	Kraffts zweiseitiges Gottesbild und die entsprechende Variabilität seiner Predigtseelsorge	319
8.15	Das furchtbare Jenseitsgericht – Krafft als Drohprediger	323
8.16	Partikulargericht oder Universalgericht? Kraffts ungewöhnlicher Standpunkt .	328
8.17	Die Doppelsinnigkeit des Satzes „Der Weg in den Himmel ist viel leichter als der in die Hölle“	331
8.18	Die Drohbotschaft vom Endgericht und Gottes irdische Strafen als zweifache Pädagogik der Barmherzigkeit	334
8.19	Lebenslange Angstfurcht vor Gottes gerechter Strenge bei gleichzeitiger Liebe zu Gott	336
8.20	Doppelter Imperativ: Kein Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit ohne Angst vor seiner Strenge! Keine Angst vor Gottes Gericht ohne Hoffnung auf seine Güte!	341
8.21	Gottes schenkende Güte: pure Gabe ohne Vorleistung menschlicher Werke . .	343
8.22	Kraffts Desillusionierung des Menschen: kein Verdienst vor Gott	346
8.23	Gott schenkt dem Menschen die ewige Seligkeit ohne Verdienste „allein aus seiner grundlosen Barmherzigkeit“	347
8.24	Jesus Christus hat für die Menschheit stellvertretend die ewige Seligkeit verdient	350
8.25	Die Verdienstlichkeit der Werke nicht aufgrund ihrer Qualität, sondern allein dank der Lohnverheißung Gottes	352

8.26	Der spannungsreiche Heilsweg des Menschen: freie Selbsttätigkeit und göttliche Gnadenhilfe	354
8.27	Die Initiative zu allem Guten auf dem Heilsweg des Menschen liegt bei Gott	356
8.28	Die äußere und innere Anrede Gottes als ‚zuvorkommende Gnade‘	357
8.29	Die heilsentscheidende Rolle von Vernunft und freiem Willen	360
8.30	Nicht Gottes Prädestination entscheidet über Heil und Verdammnis eines Menschen	364
8.31	„Du hast das Paradies in dir“: die Wirkungen der heiligmachenden Gnade (<i>gratia gratum faciens</i>)	366
8.32	Die übergeordnete Leitperspektive der Güte Gottes in Kraffts Predigten	370
8.33	Fazit: Die Universalität der reinen Gabe Gottes als Grundlage für jede heilsorientierte Aktivität des Menschen	373
9	Rückblick und Synthese: Ulrich Krafft – ein außergewöhnlicher und typischer Pfarrer in seiner Zeit	377
9.1	Die zentrale Bedeutung der Gelehrtenbibliothek: Orientierungswissen für Kirche und Stadt	377
9.2	Der Reformator und die Reformation	380
9.3	Der Prediger, Reformator und Bibliotheksgründer: ungewöhnlich und typisch, modern und traditionsgebunden	394
9.4	Ulrich Krafft – ein Charakterbild	398
9.5	Spielräume eines Pfarrers vor der Reformation	406
	Quellen und Literatur	409
1.	Schriften Ulrich Kraffts	409
2.	Handschriftliche Quellen	410
3.	Forschungsliteratur und kritische Editionen	412
	Abbildungsnachweise	426
	Register	427
1.	Bibelstellen	427
2.	Personen	429
3.	Sachen	434
	Über den Autor	449

Zum Geleit

Im Jahr 2016 feierte die Stadtbibliothek 500 Jahre ihres Bestehens, und Professor Berndt Hamm hielt uns am 1. April den Festvortrag über den Mann, der die städtische Bibliothek gegründet hat. Denn am 1. April 1516, zehn Tage vor seinem Tod, hatte Dr. Ulrich Krafft sein Testament in Geltung gesetzt. Wie das Ratsprotokoll vom Vortag belegt, hatte er sich mit dem Rat der Stadt über seine Bibliotheksstiftung verständigt. Doch wer war dieser Mann, was wissen wir über sein Herkommen und seinen geistigen und geistlichen Werdegang, sein Denken über Gott und über die Menschen? Was ist das Zeitübliche an ihm und in welcher Hinsicht ragte er hinaus? Zu welchen Auseinandersetzungen nahm Krafft, der in Pavia zum Juristen ausgebildet worden und in Tübingen, Freiburg und Basel ein anerkannter Universitätslehrer war, als Pfarrer des Ulmer Münsters und oberster Seelsorger der Stadt in Wort und Schrift Stellung? Welche Denker waren für ihn Autoritäten? Wie verstand er selbst seine Rolle als Pfarrer in der Reichsstadt?

Aus archivalischen Quellen, der von ihm hinterlassenen Bibliothek, über die wir, auch in Bezug auf die nicht mehr erhaltenen Bände, inzwischen einen sehr guten Überblick haben, und nicht zuletzt aus zwei bedeutenden Predigtschriften Kraffts zeichnet Berndt Hamm, einer der besten Kenner des frühen Martin Luther, ein lebendiges Bild dieses wirkmächtigen Intellektuellen am Vorabend der Reformation. Denn die Zeit des frühen Luther ist die Zeit des späten Ulrich Krafft. Dass dieser sich in einem grundsätzlichen Streit um den Ulmer Barchenthandel gegen vielfachen Widerstand mit seiner wirtschaftsethischen Position durchsetzt und der Rat ihm darin folgt, zeigt uns die Bedeutung solcher historischer Vorgänge auch für unsere Zeit, die doch vor sehr vergleichbaren Problemen steht. Ulrich Kraffts Passion war es, den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt, seinen Zuhörerinnen und Zuhörern *Orientierungswissen* zu geben.

Mehr als 65 Jahre nach der letzten, materialreichen und sicherlich verdienstvollen, aber den wissenschaftlichen Maßstäben längst nicht mehr genügenden Studie zum Juristen Ulrich Krafft freue ich mich über diese allgemeinverständlich verfasste Darstellung von hohem Anspruch aus der Feder eines renommierten Kirchenhistorikers, die sich gleichwohl nicht nur an die Fachgelehrten wendet. Für die Stadtgeschichte Ulms schließt sie eine Lücke. Entstanden ist nicht weniger als ein Gesamtbild der Geistesgeschichte Ulms und des deutschen Südwestens an der Wende zum 16. Jahrhundert. Ich bin sicher, dass das Werk in der Wissenschaft eine positive Resonanz haben wird, und eine gute Aufnahme wünsche ich ihm auch bei den Bürgerinnen und Bürgern Ulms.



Gunter Czisch
Oberbürgermeister

Vorwort

Die Initialzündung zum vorliegenden Buch gab die Feier des 500. Geburtstages der Stadtbibliothek Ulm am 1. April 2016. Ziel meines damaligen Festvortrags war es, die historischen Umstände der Bibliotheksgründung und die Motive des Gründers Dr. Ulrich Krafft in Erinnerung zu rufen. Seine Person, sein Wirken als Ulmer Pfarrer und seine Predigten haben mich so in ihren Bann gezogen, dass aus dem Vortrag nach weiteren jahrelangen Studien das jetzige Buch erwachsen ist.

Der um 1455 geborene Ulmer Patrizier Ulrich Krafft, Angehöriger der vornehmsten Familie der Reichsstadt und Bürgermeistersohn, starb am 11. April 1516 in seinem Pfarrhof, der auf halbem Weg zwischen Münster und Rathaus lag. Am 1. April hatte er in seinem Testament die Stadt Ulm als Erbin seiner ungewöhnlich großen Bibliothek eingesetzt. Das Büchervermächtnis enthielt keine Handschriften, sondern über dreihundert Bände nur mit Druckschriften. Mit der Schenkung war der Auftrag des Pfarrers an die Stadtväter verbunden, ein geeignetes Gebäude für die Bücher zu errichten. So entstand in den Monaten nach seinem Tod die erste Stadtbibliothek Ulms. Etwa die Hälfte der Krafft'schen Folianten sind heute noch vorhanden und befinden sich alle im Magazin der Stadtbibliothek Ulm.

Ulrich Krafft war seit den ersten Monaten des Jahres 1501 Pfarrer Ulms. Obwohl die Reichsstadt damals mit etwa 20.000 Einwohnern zu den größten Kommunen des Reichs zählte, hatte sie im Unterschied zu allen anderen großen Städten nur eine einzige Pfarrei, mit dem Münster als Zentrum. Es war die größte Pfarrkirche der lateinischen Christenheit, und Krafft hatte eine Stellung inne, die von Zeitgenossen wie dem Ulmer Dominikaner Felix Fabri mit der eines Bischofs verglichen wurde.¹ Man kann ihn als ‚religiösen Dirigenten‘ der Reichsstadt bezeichnen, der sich nicht nur als Oberhaupt der Kirche Ulms verstand, sondern auch einen bedeutenden Einfluss auf die Wirtschafts- und Sozialpolitik des städtischen Rats ausübte. Dabei kamen ihm als Patrizier die guten Beziehungen zur Führungsschicht Ulms zugute.

Krafft war bereits einer der angesehensten Rechtsgelehrten Deutschlands, als er auf die Ulmer Pfarrstelle berufen wurde. An den Universitäten Tübingen, Freiburg i. Br. und Basel war er von 1484 bis Anfang 1501 Professor für Zivilrecht (Römisches Recht). Vorher hatte er von 1475 an in Basel, Tübingen und Pavia studiert und seine akademischen Grade erworben. Bemerkenswert ist besonders, dass er parallel zu seiner juristischen Lehrtätigkeit seit seinen Tübinger Jahren intensive theologische Studien betrieb. Davon zeugen seine Bücherkäufe aus den Jahren vor 1501 und besonders seine persönlichen Bucheinträge, z. B. in den Werken des Pariser Kanzlers Johannes Gerson (1363–1429). Theologisch prägten ihn neben der großen Autorität Gersons offensichtlich die Kontakte zu seinem wesentlich älteren Tübinger Kollegen Gabriel Biel (ca. 1410–1495) und zum Straßburger Münsterprediger Johannes Geiler von Kaysersberg (1445–1510). Krafft stand somit im Gravitationsfeld der südwestdeutschen Synthese der ‚Frömmigkeitstheologie‘ Gerson'scher Art und einer spätscholastischen Lehrrichtung, die sich besonders an den Franziskanertheologen Johannes Duns Scotus (†1308) und Wilhelm von Ockham (†1347) orientierte. Dazu kam eine starke Prägung Kraffts durch den zeitgenössischen Humanismus. Seine Bibliothek enthielt neben juristischen und theologischen Werken zahlreiche Schriften, die zum breiten Interessenspektrum der humanistischen *studia humanitatis* gehörten. Auch seine Predigten lassen enge Verbindungen zum Humanismus erkennen.

¹ Vgl. unten S. 49 mit Anm. 234.

Dass sich ein Rechtsgelehrter des späten 15. Jahrhunderts für die humanistische Bildungsbe-
wegung öffnete, war nicht ungewöhnlich. Eine Ausnahmeerscheinung war Krafft aber darin, dass
er sich als Professor für Weltliches Recht im Eigenstudium zum theologischen Experten machte.
So war der Ulmer Pfarrer zugleich professioneller Jurist und gelehrter Theologe. Das kann wohl
auch erklären, weshalb er selbst auffallend oft die Münsterkanzle bestieg, obwohl er als Pfarrer
einer so großen Gemeinde vor allem als Rechtsexperte gefragt war und mit kirchenrechtlichen
Verpflichtungen wie auch mit juristischen Anfragen aus dem Rathaus überhäuft wurde. Über
Monate hinweg trug er große Predigtzyklen vor, statt das Predigen ganz seinen fünf ‚Helfern‘
bzw. dem Münsterprädikanten zu überlassen und nur ausnahmsweise einmal eine Predigt zu
übernehmen. Der Predigteifer Kraffts war für einen Pfarrer in seiner Position ungewöhnlich. Sin-
gulär aber war offensichtlich die Tatsache, dass Aufzeichnungen seiner Predigten handschriftlich
überliefert und gedruckt wurden. Soweit beim jetzigen Forschungsstand zu erkennen ist, war
Krafft der einzige spätmittelalterliche Pfarrer (aus dem Weltpriesterstand) – also nicht Prädikant
oder Ordensgeistlicher –, dessen Predigten vor der Reformation in den Druck gingen, ganz seiner
gut humanistischen Begeisterung für das neue Medium des Buchdrucks entsprechend.

An dieser Stelle sei kurz etwas zu meiner methodischen Vorgehensweise gesagt. Ich wollte
mich nicht darauf beschränken, nur Krafft selbst darzustellen, seinen Lebensweg, seine Bibliothek,
seine Rolle als Ulmer Pfarrer, seine Predigten und seine wirtschafts- und sozialpolitischen
Interventionen; denn während der Beschäftigung mit ihm wurde mir immer deutlicher, dass das
wirklich Interessante und Wichtige, Bemerkenswerte und Faszinierende an seiner Person erst dann
erkennbar wird, wenn man sein Wirken in den synchronen und diachronen Zusammenhängen
von der Spätantike bis ins 16. Jahrhundert hinein wahrnimmt. So begnüge ich mich z. B. nicht
damit, Kraffts Bildkonzeption der Arche Noah, wie er sie in einer Predigtreihe von 1514 entfaltet,
darzustellen, sondern frage darüber hinaus, wie sich seine allegorische Deutung des biblischen
Arche-Textes zur Auslegungstradition der Kirche von ihrer Frühzeit bis in seine eigene Ära vor
der Reformation verhält. Das Vergleichen ist damit neben der intensiven Quellenorientierung
zum methodischen Hauptprinzip des Buches geworden; und der Vergleich öffnete den Blick dafür,
worin der Ulmer Pfarrer unoriginell und typisch für sein Zeitalter war und worin er neue und
außergewöhnliche Wege beschritt.

Auf diese Weise wurde sichtbar, welche Spielräume des Denkens, Reformstrebens und Agierens
sich einem Pfarrer wie Krafft in einer Metropole wie Ulm eröffneten und wie er sie nutzte, wie er
dabei vorgegebenen Mustern folgte und zugleich diese Spielräume mit reformerischer Energie
über den Status quo hinaus erweiterte. In dem Thema der ‚Spielräume eines Pfarrers vor der
Reformation‘ stecken so zwei Fragerichtungen des Buches: eine verallgemeinernde Richtung mit der
These, dass in Ulrich Krafft ein bestimmter, für das beginnende 16. Jahrhundert charakteristischer
Pfarrertyp hervortrat, dem solche kirchlichen, kulturellen und sozialpolitischen Möglichkeitsräume
offenstanden; und eine individualisierende Fragerichtung, die sich auf das Besondere Ulrich Kraffts
konzentriert und dabei Ungewöhnliches, Innovatives und Erstaunliches an dieser Person zu Tage
fördert. Beide Fragerichtungen oder Beobachtungsebenen hängen eng miteinander zusammen,
weil – wie sich zeigen wird – das Außergewöhnliche und Originelle des Ulmer Pfarrers eine
Zuspitzung von Zeittypischem war.

Innovativ war Kraffts testamentarische Bibliothekskonzeption: eine Bibliothek nur für Kleri-
ker, aber nicht als eine der zahlreichen Kirchenbibliotheken, sondern als ‚Stadtbibliothek‘ in dem

Sinne, dass er sie der alleinigen Trägerschaft und Verantwortung des städtischen Rats unterstellte. Ungewöhnlich waren, wie schon gesagt, Kraffts Studienweg als Rechtsprofessor und theologischer Gelehrter, die Intensität seines Predigtwirkens als Großstadtpfarrer und vor allem auch die allegorische Gestaltung seiner Predigtzyklen und ihr theologisches Profil. Immer wieder sind seine Predigten für eine Überraschung gut, indem sie aus dem gängigen Lehrgefüge heraustreten und frappierende Sätze formulieren wie solche, dass es für den Menschen viel leichter sei, in den Himmel zu kommen als in die Hölle, und dass es nicht so leicht sei, eine Todsünde zu tun, wie man gewöhnlich meine. Das erklärt vielleicht auch, weshalb gerade seine Predigten allem Anschein nach die einzigen Pfarrerpredigten des Mittelalters waren, die nicht in Vergessenheit gerieten, sondern gedruckt wurden. Sie boten eben nicht die gewohnte theologische Durchschnittskost der spätmittelalterlichen Erbauungsliteratur, sondern etwas Besonderes; und sie bedienten sich dabei der deutschen Sprache mit einer Ausdruckskraft und Leichtigkeit, wie man sie bei einem Professor des Römischen Rechts, der sich jahrzehntelang nur auf dem Boden der lateinischen Gelehrtensprache bewegt hatte, nicht erwarten konnte.

Überliefert sind zwei seiner Predigtreihen in stark kürzenden Textfassungen. Die Predigten des ersten Zyklus hielt er in der vorösterlichen Fastenzeit und an den Ostertagen des Jahres 1503 zum Thema ‚Der geistlich streit‘. Sie sind auch in einer Handschrift von 1505 überliefert. Der zweite, gerade schon erwähnte Zyklus ‚Die arch Noe‘ umfasst das Jahr 1514 vom ersten vorösterlichen Fastensonntag (Invocavit) bis in die Weihnachtszeit hinein. Der Humanistenverleger Hans Haselberg, der gute Kontakte zur Familie Kaiser Maximilians I. pflegte, ließ die beiden Zyklen während des Jahres 1517 in Straßburg mit kaiserlichem Privileg drucken, in derselben frühneuhochdeutschen Sprache mit schwäbischen Anklängen, die offensichtlich Krafft selbst auf der Kanzel verwendete und in seinen Predigtaufzeichnungen dokumentierte. Für das Verständnis der Beziehung zwischen den spätmittelalterlichen religiös-kirchlichen Verhältnissen und der Reformation ist die Frage von größter Bedeutung, was unmittelbar vor Luther und seiner Bewegung von denselben Kanzeln gepredigt wurde, die wenige Jahre später zu den wichtigsten Verbreitungszentren der reformatorischen Botschaft wurden. Diese zeitliche Einbettung der Predigten Kraffts in eine brisante Umbruchszeit und ihre theologische Qualität machen sie zu einer besonders kostbaren Quelle. Was auf den ersten Blick auffällt, ist, dass Krafft seine Predigten von der Münsterkanzle als eine ganz und gar biblische Theologie vortrug, als ein dichtes Gewebe von Bibelzitataten mit einem starken Gewicht auf dem Neuen Testament, auf den vier Evangelien und den Paulusbriefen, mit nur ganz selten eingestreuten Väterzitataten.² Die Ulmer Gemeinde war also durchaus darauf vorbereitet, dass bald darauf die Reformatoren forderten, die Predigten müssten sich konsequent an der Wahrheitsnorm der biblischen Schrift orientieren.

Das vorliegende Buch widmet sich den Zusammenhängen zwischen Kraffts Gelehrtenbibliothek, seinen Predigten und seinem Selbstverständnis als Seelsorger und ‚religiöser Dirigent‘ der Stadt. Daher gilt meine Aufmerksamkeit auch der Frage, in welcher Weise sich der Pfarrer als ‚Gewissen der Stadt‘ in die Sozial- und Wirtschaftspolitik Ulms einschaltete. Sein direktes

² Vgl. unten Bibelstellenregister und Sachregister zu den Stichwörtern ‚Biblische Theologie‘ und ‚Autoritäten‘. Durch die Wahl der Arche Noah als Gesamtkonzeption für den zweiten Predigtzyklus werden selbstverständlich die entsprechenden Verse aus Genesis 6 relativ häufig zitiert. Ansonsten aber gewinnt in beiden Zyklen das Neue Testament ein starkes Übergewicht gegenüber dem Alten. Besonders fällt die Vorliebe für Matthäus, Johannes und das paulinische Briefcorpus (einschließlich der Paulus zugeschriebenen, wenn auch nicht von ihm selbst verfassten Briefe) ins Auge.

Eingreifen in die Entscheidungsprozesse der Stadtobrigkeit entsprach zwar ganz der insgesamt konventionellen Lasterkritik seiner Predigten, besonders seinen Attacken gegen Habgier (*geytz*) und wucherisches Gewinnstreben. Außergewöhnlich aber war es, dass Krafft mit seinen Reformvorschlägen, die er dem Ulmer Magistrat unterbreitete, Erfolg hatte. Bisher war kein zweiter spätmittelalterlicher Theologe im deutschsprachigen Raum ausfindig zu machen, der in vergleichbarer Weise mit einer energischen Intervention gegen frühkapitalistische Wirtschaftsmethoden und mit einer heftigen Offensive zugunsten der Übervorteilten, Ausgebeuteten und Notleidenden die Gesetzgebung seiner Obrigkeit nachweisbar verändern konnte. Dabei kam die juristische Virtuosität Kraffts seiner theologischen Leitperspektive von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu Hilfe. Bemerkenswert scheint mir, dass in der Person Ulrich Kraffts gerade ein wohlsituiertes Mitglied der patrizischen Oberschicht und dazu noch ein Doktor der Jurisprudenz mit einer so ausgeprägten sozialen Sensibilität die Partei der Armen und von Not Bedrohten ergriff.

Das juristische Profil des Ulmer Pfarrers wird immer wieder Thema des Buches sein, z. B. im Blick auf seine naturrechtlichen Argumentationen. Es zeigt sich, dass Krafft auch als Theologe juristisch denkt, so wie er umgekehrt seine Rechtsgelehrsamkeit von Theologie und Kirche in Dienst nehmen lässt. Obwohl Krafft nach seinem Wechsel auf die Ulmer Pfarrstelle als exzellenter Rechtsexperte vor Ort gefordert und weit über die Reichsstadt hinaus begehrt war und ein Großteil seiner Zeit davon verschlungen wurde, habe ich die speziell juristische Tätigkeit und insbesondere die Rechtsgutachten Kraffts aus meinem Untersuchungsfeld ausgeklammert. Dieser umfangreiche und vielfältige Wirkungsbereich des Rechtsgelehrten einschließlich seiner eigenhändigen Randbemerkungen in den juristischen Bänden seiner Bibliothek verdient eine monographische Darstellung oder mehrere Spezialstudien, die über den jetzigen Forschungsstand hinausführen.

Die Forschungslage zu Ulrich Krafft ist insgesamt defizitär. Außer den grundlegenden neuen Arbeiten von Bernd Breitenbruch zur Bibliothek Kraffts und der veralteten, aber partiell immer noch unentbehrlichen rechtswissenschaftlichen Dissertation Roland Schellings über den Juristen Krafft von 1954 gibt es keine gründlichen wissenschaftlichen Untersuchungen zum Wirken des Ulmer Pfarrers. Seine Predigten blieben in der Forschung, weitgehend unberücksichtigt. Gelegentlich wurden einzelne Sätze oder Abschnitte daraus zitiert, aber nicht analysiert und innerhalb ihres größeren Zusammenhangs untersucht. Als Reformers kam Krafft nie in den Blick. Der besondere Charakter seiner Büchersammlung und seiner Bibliotheksgründung fand keine Beachtung. Allerdings lohnt es sich, zu Detailfragen gelegentlich auf kleine ältere Arbeiten zurückzugreifen, die wertvolle Informationen zu Krafft enthalten. Darauf werde ich an Ort und Stelle verweisen.

Meine Darstellung ist in neun Kapitel gegliedert, deren Abfolge keine stringente Systematik widerspiegelt, sondern sich aus der immanenten Sachlogik des induktiven Arbeitsprozesses ergab. Das Buch wendet sich zunächst Kraffts Gelehrtenbibliothek zu, d. h. dem Bereich seiner Nachwirkung, der mir den Zugang zu ihm eröffnete und der thematisch den Cantus firmus meiner Darstellung bildet. Zeitlebens schöpfte Krafft als Universitätslehrer und Ulmer Pfarrer aus dem Wissensspeicher seiner Bücher, in denen zahlreiche Randnotizen von seinen Studien zeugen. Das erste Kapitel informiert über seine Bibliotheksschenkung an die Stadt Ulm und vor allem über ihre Sonderstellung im Vergleich mit ähnlichen Bücherdotationen. Im zweiten Kapitel werden Umfang und Charakter der Bibliothek Kraffts im Kontext gelehrter Büchersammlungen seiner

Zeit dargestellt. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit Kraffts Lebens- und Bildungsweg, um vor diesem Hintergrund im vierten Kapitel das Spektrum der Wissensgebiete seiner Bibliothek und seiner bevorzugten Autoren vorzustellen und biographisch zu verankern.

Neben den Büchern der Bibliothek bilden die Predigtaufzeichnungen den zweiten großen Bereich von Kraffts Hinterlassenschaft. Das fünfte Kapitel widmet sich daher seinem Wirken als Prediger und der Überlieferung seiner beiden Predigtzyklen. Das sechste Kapitel bleibt bei den Predigten und bietet eine Untersuchung der allegorischen Bildtheologie des ‚Geistlichen Streits‘ mit der Zentralgestalt des Vorkämpfers Jesus Christus sowie der ‚Arche Noe‘ mit der Zentralgestalt Noahs als Prototyp jedes frommen Christenmenschen. Kraffts gepredigte Theologie bleibt auch im siebten Kapitel präsent, doch wird hier nach ihrer Verankerung im Gesamtwirken des Ulmer Pfarrers und nach seiner Rolle als ‚religiöser Dirigent‘ der Reichsstadt gefragt. Das achte Kapitel dringt tiefer in die Inhalte von Kraffts Theologie ein und reiht markante Lehrpunkte seiner Predigten wie die Perlen einer Kette aneinander. Die beiden letzten Punkte (8.32 und 8.33) eröffnen eine Gesamtperspektive, indem sie die Aufmerksamkeit vor allem auf den großen Bogen der schenkenden und rettenden Güte Gottes in Kraffts Predigtzyklen richten.

Das abschließende neunte Kapitel nimmt den Ertrag der vorausgegangenen Kapitel auf und erweitert ihn zu einem Gesamtblick auf Ulrich Krafft als Bibliotheksgründer, religiös-kirchlichen wie sozial-politischen Reformers und ebenso außergewöhnliche wie typische Pfarrerpersönlichkeit unmittelbar vor Luthers öffentlichem Auftreten und dem Beginn der Reformation.

Wie sich Kraffts Reformwirken zu diesem neuen Zeitalter verhält, ist eine Frage, die, meist unausgesprochen, das gesamte Buch begleitet. Allerdings ist es nicht aus der Perspektive der Reformation geschrieben, sondern mit dem Ziel, Krafft als Repräsentanten seiner eigenen Zeit zu verstehen, deren Religiosität ganz unabhängig von den nachfolgenden Ereignissen größtes Interesse verdient. Was aber den Zusammenhang von Kraffts ‚spätmittelalterlichem‘ Profil mit der Reformation betrifft, steht zweierlei deutlich vor Augen: Die Antriebskräfte der Reformation lassen sich nicht mit kausaler Stringenz aus der Reformdynamik des 15. Jahrhunderts, wie sie Krafft auf seine besondere Weise verkörpert, herleiten. Ebenso gilt umgekehrt: Wer sich nicht intensiv mit vorreformatorischen Reformpredigern wie Ulrich Krafft, Johannes Geiler von Kaysersberg oder Johannes von Staupitz beschäftigt und sich nicht auf die Zielperspektiven ihrer Theologie, Frömmigkeit und Kirchlichkeit einlässt, kann Impetus und Erfolg der nachfolgenden Reformationsprediger in Ulm, Straßburg, Nürnberg und andernorts nicht verstehen. Die Spielräume des Pfarrertyps, den Krafft verkörpert, schärfen den Blick dafür, wie wenige Jahre später reformatorische Pfarrer und Prediger solche Spielräume erweiterten, verengten und neu definierten.

Am Ende noch eine Erklärung meiner Zitationsweise: Die Originaltexte Kraffts zitiere ich ebenso wie andere frühneuhochdeutsche Texte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit in kursiver Schrift ohne Anführungszeichen. Kursiviert werden auch alle lateinischen Wörter und Sätze. Wenn die von mir zitierten Passagen aus Kraffts ‚Geistlichem Streit‘ und ‚Arche Noe‘ nicht aus sich selbst heraus verständlich sind, übertrage ich sie in modernes Deutsch und setze sie in Anführungszeichen. In diesem Fall finden sich die entsprechenden kursiven Originaltexte in den Fußnoten. Innerhalb von Zitaten setze ich alle eigenen Hinzufügungen – wie etwa Worterklärungen oder Bibelstellen – in eckige Klammern.